

ALPENLAND

Die Alpen sind ein Sehnsuchtsraum vieler Menschen – doch sie unterliegen einem massiven Wandel. Der Filmemacher Robert Schabus wird mit seiner Dokumentation *Alpenland* zum Chronisten der Veränderungen. VON ROBERT BRUNNER

Lange, bevor es bewegte Bilder gab, beschrieben Dichter, skizzierten Maler die Dramatik und die Schönheit der Alpen und das Leben der Menschen dort. Der Film bietet heute ganz andere Möglichkeiten. Nein, da sind nicht Serien wie der Bergdoktor gemeint, auch nicht die Werbespots des Tourismus. *Alpenland* sucht nach anderen Einsichten zum Leben der Menschen in den Bergen, die oft genug schwierigsten Bedingungen trotzen müssen.

Der Alpenraum ist seit Langem ein Sehnsuchtsort, der für Ursprünglichkeit steht und daher eine sehr große Anziehungskraft ausübt, sagt Robert Schabus. „Es ist einer der letzten Räume in Mitteleuropa, wo es noch so etwas wie eine ursprüngliche Landschaft gibt – die vom Menschen noch nicht überformt worden ist. Die extreme Topologie der Alpen hat dazu geführt, dass die Menschen, die seit Jahrhunderten diesen Raum bevölkert haben, sich sehr an die Landschaft anpassen mussten. Und nicht umgekehrt.“

Alpenland, das sind nicht (nur) die Wintersportorte mit ihren unzähligen Seilbahnen, Schneekanonen und Skihütengaudi, nicht nur die Wanderparadiese im Sommer und Herbst. Das sind auch Bergbauernhöfe und abgeschiedene Täler, die unter Abwanderung leiden und in denen die Infrastruktur einbricht. Menschen, die dort leben und ihrer Arbeit nachgehen, kommen in dem Film zu Wort.

Ein Lebensraum verändert sich

Da ist die Immobilienmaklerin aus Garmisch-Partenkirchen, die weiß, dass der Blick auf die Berge sich in höheren Preisen niederschlägt. Künstliche Beschneigung im Winter inbegriffen. Preise, die sich Einheimische oft nicht mehr leisten können. Schabus, Jahrgang 1971, ist selbst in den Alpen, nahe dem Nassfeld in Kärnten aufgewachsen, hat an der Universität Klagenfurt Medienkommunikation studiert und kennt die Veränderungen der alpinen Landschaft genau: „Als ich als Kind begonnen habe Ski zu fahren, gab es einen Einser-Sessellift und einige Schlepplifte. Heute sind dort moderne Lift- und Beschneigungsanlagen, ohne die kein Skigebiet mehr auskommt. Der Wandel ist überall sichtbar, auch architektonisch. An vielen Orten entstehen Chalet-Dörfer, Investitionsobjekte in Immobilien boomen und die Zersiedelung generell ist ein großes Thema“, resümiert Schabus. Im französischen Méribel – nicht in der Skistation, sondern im Dorf – schließt der Arzt seine Ordination. Wenn kein Nachfolger gefunden wird, dann müssen Patienten 25 Kilometer weit fahren, um medizinische Versorgung zu erhalten. Wohl auch ein Treiber der Abwanderung.

Eine der einprägsamsten Sequenzen, die der Film zeigt, ist der Auftrieb der Viehherde auf extrem schmalen Almsteigen im Kärntner Mölltal. Das macht bewusst, wie archaisch und gefährlich diese Arbeit auch heute noch ist. Wo noch vor 50

Almauftrieb – mühsam
und nicht ungefährlich.
(Foto: NFG)



Regisseur Robert Schabus.
(Foto: Johannes Puch)

Jahren 250 Rinder aufgetrieben wurden, sind es heute nur noch fünfzig. Robert Schabus kennt diese Alm, weil einer seiner besten Freunde dort seit einigen Jahrzehnten Ochsner ist. Während der Dreharbeiten stürzte eine Kuh vom schmalen Steig, ein äußerst seltenes Vorkommnis. Trotzdem entschied das Team, die Szene im Film zu belassen, weil sie eben zeigt, wie extrem Wirtschaften unter den rauen Bedingungen sein kann. Die Kärntner Bergbauernfamilie macht auch deutlich, dass sich punkto Weitergabe des Hofes in der Familie innerhalb einer Generation ein Wandel vollzogen hat: Musste der Vater die Wirtschaft noch übernehmen, hat er heute gegenüber seiner 16-jährigen Tochter Bedenken, ihr das zuzumuten.

Irgendwie wird's weitergehen

Nicht weitab vom Comer See liegt am Ende der Straße der Ort Premana. Trotz der Nähe zu den oberitalienischen Seen gibt es dort keinen Tourismus, nicht einmal ausreichende Übernachtungsmöglichkeiten. Wer dort lebt, der ist in die Messer- und Scherenproduktion eingebunden. Und das seit Generationen. Anders als in vielen Gemeinden ohne Tourismus ist dank der Nachfrage nach den Erzeugnissen die Zahl der Bewohner seit 50 Jahren weitgehend stabil.

Und wie fasst Robert Schabus seine Erfahrungen zusammen, was sind seine Schlussfolgerungen? „Was zu den wirk-

lich tollen Erfahrungen zählt, ist, die Verbundenheit dieser Menschen mit der Landschaft und ihrer Arbeit zu erleben. Zu sehen, was ihre Tätigkeit für sie bedeutet, hat mich sehr berührt. Sepp Pacher, der Bauer im Mölltal, rackert sich wirklich ab, arbeitet wochentags als Baggerfahrer, um Geld zu verdienen und am Wochenende für die Landwirtschaft, damit es irgendwie weitergeht. Das geht mir sehr nahe. Die Menschen, etwa die Messerschleifer haben eine enorm hohe Identifizierung mit ihrem Ort. Man muss auch eingestehen, dass es in manchen Fällen für die Natur etwas Gutes hätte, wenn gewisse Orte aufgegeben und verlassen würden, und die Natur sie sich zurückholen kann. Auch diesen Gedanken muss man zulassen. Mir ging es aber weniger um die Alpen als Naturraum, sondern als Kulturraum. Ich wollte herausfinden, wie es den Menschen geht, die sich diesen Raum über Jahrhunderte mit ihren Familien erarbeitet haben. Was geht in ihnen vor, angesichts des Wandels, der vor ihren Augen vonstattengeht. Da gibt es auch viel Traurigkeit und Melancholie. Der Bergbauer in Kärnten ist sich bewusst, dass es keinen Sinn mehr macht, und doch denkt er auch, dass es schön wäre, wenn es weiterginge.“

Dass der Tourismus die Landschaft, aber auch die Menschen verändert, ist Schabus bewusst. Wenn die großen Skiorote wie Garmisch-Partenkirchen innerhalb von 48 Stunden ihr Gebiet beschneien wollen, dann bedeute das noch mehr Speicherseen, noch mehr Rohre, noch mehr Schneekanonen. Das sei ein Wahnsinn, der ständig weitergetrieben würde, sagt der Filmemacher. Zermatt z. B. war vor langer Zeit ein Bauerndorf in einem Hochtal, in dem Landwirtschaft betrieben worden ist und das bitterarm war. Was ist es heute? Schabus will den Tourismus nicht verdammen. Durch den Tourismus ist auch viel Wohlstand entstanden. Die Fragen, die sich allerdings stellen, sind: Wo muss man eine Grenze ziehen? Wohin kann und soll es noch gehen? Und was bedeutet das für die Natur?

Aber dann ist da Julia, die Bergbauerntochter, die schon bald den Bergbauernhof im Kärntner Mölltal übernehmen soll und die bei all den Herausforderungen Zuversicht zeigt: „Das kriegen wir schon irgendwie hin. Irgendwie wird's gehen.“ ■

Der Beitrag basiert auf einem längeren Interview, das Karin Schiefer, Austrian Films, 2022 mit Robert Schabus führte.

ROBERT BRUNNER war Nationalparkdirektor im Thayatal. Er wandert gerne in Österreichs Bergen und auch weiter.

„Die Alpen haben lange Zeit dazu beigetragen, unsere Vorstellungswelt zu erschaffen. Sie aufzulösen bedeutet, Tausende von Jahren Geschichte zu verlieren.“ (Fiston Mwanza MUJILA, *Après les Alpes*. Aus dem Programmheft des Wiener Volkstheaters, 2023)